

GEDACHTNISSREDE

AUF

J. AUERBACH

vorgetragen den 16 November 1867 in der Sitzung

der

Kaiserlichen Naturforscher - Gesellschaft

z u M o s k a u.

Von

H. Trautschold.

MOSKAU.

1867.

G E D A E C H T N I S S R E D E

auf

J. Auerbach,

vorgetragen d. 16 November 1867 in der Sitzung

der

Kaiserlichen Naturforscher-Gesellschaft zu Moskau.

Von

H. TRAUTSCHOLD.

Die Mitglieder der Moskauer Naturforscher-Gesellschaft sahen in den beiden letzten Sitzungen den Stuhl des zweiten Sekretärs seit langen Jahren zum ersten Male unbesetzt. Heut wissen wir, dass der Inhaber desselben, der mit so vieler Uneigennützigkeit und Treue der Gesellschaft gedient, auf immer aus unserer Mitte geschieden ist. In ihm haben *wir* einen thätigen Mitarbeiter, die Stadt einen gemeinnützigen Bürger, seine Familie und Freunde einen lebenswürdigen Gefährten, die Wissenschaft einen ihrer wärmsten Verehrer verloren. Zu den grossen Verlusten, welche die Geologie durch den Tod Oppel's, Deslongchamp's, Saemann's, Goubert's, Pander's, Hofmann's in rascher Aufeinanderfolge erlitten,

ist nun der Verlust Auerbach's hinzugekommen. Russland ist nicht so reich an Gelehrten, an treuen Anhängern, an eifrigen Jüngern der Wissenschaft, um solche Verluste, wie die Pander's und Auerbach's leicht verschmerzen zu können. Für das grosse Reich sind grosse Kräfte erforderlich, und die Zahl der Arbeiter ist gering.

J. Auerbach war im Jahre 1815 in Moskau geboren; er machte unter Weiss und G. Rose in Berlin erfolgreiche mineralogische Studien, und beschäftigte sich unter Rammeisberg's Leitung mit Chemie. Hierauf unternahm er Reisen durch Deutschland, die Schweiz, Italien und Frankreich, kehrte dann in sein Vaterland zurück, und widmete sich von nun an ganz dem Studium der Geologie und ihrer Hülfswissenschaften. Er verkaufte, damit er ungehindert der Neigung zu seinen Lieblingswissenschaften folgen könnte, die von seinem Vater ererbte Apotheke, und übernahm bald darauf die Stelle eines zweiten Sekretärs in unserer Gesellschaft, die ihm Gelegenheit gab, sich in den vaterländischen Kreisen der Gelehrten nützlich zu machen, der Wissenschaft in der Heimath Freunde zu erwerben, und die Eroberungen derselben innerhalb Russlands zum Gemeingut Aller zu machen. Um sein Vaterland in mineralogischer Beziehung näher kennen zu lernen, bereiste er bald nach seiner Rückkehr aus dem Auslande mit seinem Freunde R. Hermann, unserem ausgezeichneten Forscher auf dem Gebiete der chemischen Mineralogie, den Ural und Finnland. Im Jahre 1854 wurde er im Auftrage der Petersburger geographischen Gesellschaft nach dem Berge Bogdo in der Caspischen Steppe gesendet, um über das dortige Schwefelvorkommen Untersuchungen anzustellen. Mit allen Hilfsmitteln ausgerüstet, studirte er genau die geognostischen Verhältnisse des genannten in vieler Beziehung interessanten Berges, und bearbeitete nach seiner Rückkehr das gesammelte Material mit grosser Gründlichkeit. Es ist diese Arbeit jedenfalls die bedeutendste seiner wissenschaftlichen Leistungen, die leider noch nicht ganz beendet ist. Die vielseitigen Beschäftigungen des Verstorbe-

nen hinderten immer den Abschluss des fast ganz fertigen Werkes, und es ist daher zu wünschen, dass diese wichtige Schrift bald kundigen Händen zur Vollendung anvertraut und herausgegeben werde. — Ueberhaupt hat unser verstorbener Freund mehr Neigung für praktische Beschäftigung als für Schriftstellerei gehabt. Die Natur und ihre Erzeugnisse, das Aufspeichern von Kenntnissen, die Einsicht in die von Anderen errungenen Resultate hatten mehr Reiz für ihn, als das Veröffentlichende der neu gemachten Erfahrungen und der erworbenen Erkenntniss. Zudem fand er nicht Gefallen am Verallgemeinern und hielt sich mehr an das Thatsächliche in der Wissenschaft. Dem ist es wohl zuzuschreiben, dass wir Auerbach zwar den kenntnisreichsten, aber nicht den fruchtbarsten Naturforschern Russlands zuzählen dürfen. Er hat im Allgemeinen wenig geschrieben. Ausser einigen kleinen polemischen Artikeln gegen Rouillier hat er Mehreres über den Jura von Moskau, den Sandstein von Klin, die Kreide von Chatkof und die Kohle von Tula publicirt, theils für sich allein, theils in Gemeinschaft mit Frears und mit mir. Bei den gemeinschaftlichen Arbeiten überliess er immer gern das Schreiben Anderen.

Als Lehrer in der Geologie und Mineralogie hat er eine fruchtbringende Thätigkeit in dem hiesigen Konstantin'schen Topographen-Institut entwickelt; dessgleichen wird sein beherrschender Einfluss von den Schülern gerühmt, die er als Custos des mineralogischen* Museums gehabt und in den letzten Jahren hat er sich durch seine Vorträge in der Petrowskischen Ackerbau-Akademie viele Bewunderer unter seinen Zuhörern erworben. Nicht darf ich unerwähnt lassen, dass er sich auch als Vertreter der Stadt Moskau in dem Stadtrathe des Vertrauens seiner Mitbürger würdig gezeigt hat, und dass man namentlich in Spezialfragen, wie die der Gasbeleuchtung und des artesischen Brunnens, seinen Rath suchte.

Aber Mancher nennt sich einen Anhänger der Wissenschaft, rühmt sich seiner Kenntnisse, und liebt sie nicht, die Wissenschaft, die er lehrt und die ihm das Brod

giebt. Auerbach liebte seine Wissenschaft leidenschaftlich; der beste Beweis dafür ist, dass selbst in seiner letzten schweren Krankheit ihm eine wissenschaftliche Unterhaltung die liebste und dass dem von unaufhörlichen Leiden ermatteten Geiste noch wissenschaftliche Nahrung die willkommenste war. Auerbach hatte einen kühlen Kopf, einen klaren Verstand; kann es da Wunder nehmen, dass er eine Wissenschaft liebte, die so sehr geeignet ist, helles Licht über die Wunder der Schöpfung zu verbreiten, die weitesten Räume ungehindert mit dem geistigen Auge zu durchmessen? Wie einst bei allmäliger Abkühlung der Erdkugel, die Wasserdünste sich auf ihr niederschlugen, so schlägt auch diese kühle Wissenschaft die Nebel des Vorurtheils, des Wahns und des Aberglaubens nieder, welche den jugendlichen Geist des Menschengeschlechts einhüllen. In die Tiefen dieser Wissenschaft hinabsteigen heisst dem Blicke Klarheit bringen, die Zweifel lösen und der Seele Frieden geben. Wir erkennen dann die Wirklichkeit als untrügliche Wahrheit und wir empfinden in unserer irdischen Beschränktheit die schaffenden Kräfte des unendlichen Alls.

Wenn ich der Vorzüge Auerbachs als des Mannes der Wissenschaft gedacht habe, so bleibt mir noch übrig, auch seiner Vorzüge in geselliger Beziehung zu gedenken. Er war unermüdlich in Gefälligkeit und bereitwilliger Dienstfertigkeit. Es war, als wenn man ihm eine Liebe dadurch erwies, dass man von ihm etwas erbat. Bei seiner grossen Lokalkenntniss und seiner ausgebreiteten Bekanntschaft wusste er immer und überall Auskunft zu geben. Allen reisenden Geologen, welche Moskau besuchten, war er Erklärer, Dolmetscher, Führer. Er war im höchsten Grade hülfreich und sprang gern jedem bei, der seines Rathes und seines Beistandes bedurfte. Es giebt nicht Wenige, die seiner Unterstützung, seiner Fürsprache ihr Wohlsein, ja ihre Existenz verdanken, und der dankbaren Freunde, die er hat, sind viele. Die geselligen Tugenden, welche er besass, machten ihn in allen Kreisen, hoch und niedrig, zum gern gesehenen

Gesellschafter; Feinde hatte er wenig, denn in seiner Meinungsäußerung verhielt er sich gemässigt und elastisch. Als Freund war er gemüthlich, immer gut gelaunt, und im vertraulichen Gespräche war es, als wenn seine Gedanken auf der Lauer lägen, um die Stelle in der Rede des Freundes abzuwarten, an welche er einen Scherz, eine witzige Wendung, ein Bonmot anknüpfen könnte. Diese Gabe der launigen Unterhaltung, der Witzbereitschaft, des Ueberallzuhauseseins (Folge hoher allgemeiner Bildung) machte ihn den Verwandten, Freunden und näheren Bekannten ganz unschätzbar, aber dieselbe Gabe hat ihn vielleicht auch oft der ernsteren Beschäftigung mit der Wissenschaft entzogen und der heiteren Geselligkeit, dem Vergnügen seiner Nebenmenschen das gegeben, was vielleicht zu ihrem Nutzen hätte verwerthet werden können. Auerbach war in behäbigen Verhältnissen aufgewachsen; er hat nie Mangel kennen gelernt; sein Leben hat er mit Verstand genossen und die Störungen, die seinem ruhig dahinfließenden Dasein hätten entgegentreten können, hat er von sich abzuhalten gewusst. Die Einwirkung auf Andere richtete er so ein, dass der Reflex derselben auf ihn ein wohlthuender sein musste. Er liebte Unabhängigkeit der Lebensweise und hat vielleicht desshalb nie geheirathet. — Er hat gelebt, wie er gewollt, genossen, was er gewünscht, gearbeitet in der Wissenschaft, was ihm zusagte, kurz, er hat eine Befriedigung aus seinem Dasein gezogen, um die ihn jeder Sterbliche beneiden kann. — Selbst in der langen Krankheit, welche seinem Tode vorherging, hatte er noch das nicht hoch genug anzuschlagende Glück, von einer liebenden Schwester mit einer Zärtlichkeit, Entsagung, Opferwilligkeit, Selbstverleugnung gepflegt zu werden, dass ihm hieraus allein unendlicher Trost erwachsen, seine letzte Stunde von dem milden Glanze der Liebe und Dankbarkeit verklärt werden musste.

Изъ № 2 Bulletin de la Soc. Imp. des Naturalistes de Moscou 1867 r.

MOSKAU, 1867.

**In der Buchdruckerei der Kaiserlichen Universität,
am Strastnoi Boulevard.**